

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 53.

Sonntag, den 30. Dezember 1900.

15. Jahrgang.

Sum neuen Jahre.

Ins neue Jahr geht die Natur in Träumen;
Sie schläft und ruht, des Sommerschmucks beraubt:
Sie nahm die welken Kränze von den Bäumen,
Und legt' als Schlummerpfühl sie unter's Haupt,
In Wald und Flur, welch' winterliches Schweigen!
Doch träumt Natur in stiller, kalter Nacht,
Und ihre Knospenträume an den Zweigen,
Sie werden einst zu reicher Blütenpracht.

Vergiß, o Seele, was dich drückt und kettet!
Vergiß, daß manche Wunde blutend klappt,
Und jauchze, hast ins neue Jahr gerettet
Du deinen Muth und deine frische Kraft!
Vielleicht erblüht an deinem Lebensbaume
Noch eine lichte, duft'ge Blüten-schaar.
Wie die Natur in süßem Hoffungsstraume
So geh' hinüber in das neue Jahr!

(Nachdruck verboten.)

Sylvester.

Novellette von Reinhold Ortmann (Berlin.)

Abgespannt und müde zum Umsinken lehrt Doktor Georg Feldmann gegen 9 Uhr Abends in seine Wohnung zurück. Dieser letzte Tag des Jahres ist auch beinahe der arbeitsreichste gewesen, und der vielbeschäftigte junge Arzt hat seine Kräfte einsetzen müssen fast bis zur Erschöpfung. Eine böse Influenza-Epidemie wüthet in der Stadt, und es gibt in diesem Augenblick kaum noch ein Haus, darin sich nicht ein Kranker befände. Leider vermag der Doktor nicht überall die erhoffte Hilfe zu bringen, und die Erkenntniß menschlicher Ohnmacht viel mehr als der Verdruß über die ihm aufgebürdete Last von Arbeit und Mühe hat Georg Feldmann's Stirn gefurcht und einen Schatten über sein hübsches, jugendliches Antlitz gebreitet. Denn er nimmt es heilig ernst mit seinem schweren Beruf, und jeder Mißerfolg geht ihm tief zu Herzen.

„Nun, Martha — hier ist doch hoffentlich Alles in Ordnung?“ fragt er das Mädchen, das ihm den beschneiten Ueberrock abnimmt. „Bubi liegt wohl schon längst in süßem Schlaf?“

„Ja wohl, Herr Doktor! Ich habe den Kleinen heute selbst ins Bett gebracht, weil gnädige Frau der Elise Urlaub gegeben haben zum Besuch ihrer Eltern.“

„So? Und da haben Sie ihre Stelle vertreten, nicht meine Frau?“

„Die Modistin war gerade gekommen, um das Ballkleid für heute Abend abzuliefern. Wollen der Herr Doktor nicht einmal ins Kinderzimmer hineinschauen, um zu sehen, wie niedlich der Kleine schläft?“

„Gewiß — das thue ich ja immer.“

Er tritt auf den Fußspitzen das nur vom rosig abgedämpften Lichtschirm der Nachtlampe matt erhellte Gemach neben dem eigenen Schlafzimmer. Und sein ernstes Antlitz hellt

sich auf beim Anblick des lieblichen zweijährigen Menschenkindes, dessen blondlockiges Köpfchen so anmuthig auf dem blüthenweißen Kissen ruht. Leise, ganz leise, um den unschuldigen Schläfer nicht zu wecken, haucht er einen Kuß auf das feidenweiche Haargeringle, und geht dann hinüber in den kleinen Salon, wo er nach der Mittheilung des Hausmädchens seine Gattin finden soll.

Ein feiner Cigarrenbust strömt ihr entgegen, und eine helle, wohlklingende, aber in diesem Augenblick etwas unmutig gefärbte Frauenstimme begrüßt ihn mit den Worten:

„Mein Gott, wie spät Du nach Haus kommst, Georg! Mußtest Du denn gerade heute Deine Krankenbesuche nothwendig bis in die Nacht hinein ausdehnen? Du weißt doch, daß es immer eine Ewigkeit dauert, bis Du Dich für eine Gesellschaft angekleidet hast. Und nun werden wir sicherlich wieder die letzten sein.“

In einem der zierlichen niedrigen Sessel ruht, so bequem die Rücksicht auf ihre kostbare Balltoilette es nur gestattet, die schlank, noch mädchenhaft biegsame Gestalt der hübschen, jungen Frau. Sie ist fertig frisiert und angekleidet, so daß sie ohne Weiteres den Ballsaal betreten könnte. Und der neben ihr am Boden liegende Romanband beweist, daß sie vergebens versucht hat, durch die Lektüre ihre Ungebuld zu beschwichtigen.

Der Doktor zieht sich einen der steifen englischen Stühle, die so spinnwebdünn und gebrechlich aussehen, neben den ihrigen und indem er sich nahe zu ihr neigt, erwidert er in seinem freundlichsten und herzlichsten Tone:

„Wenn Du mir eine Liebe erweisen willst, Elli, so laß uns auf den Besuch dieses Balles ganz und gar verzichten. Wir haben die Einladung ja nur bedingungsweise angenommen, und noch wäre es Zeit, unser Ausbleiben telephonisch mit meiner Uebermüdung zu entschuldigen. Ich fühle mich wirklich kaum noch fähig, die Strapazen eines Balles zu ertragen.“

Während er spricht, haben sich die schönen Augen der jungen Frau weit geöffnet in zornigem Erstaunen. Und in einem Ton, der ihm keinen Zweifel lassen kann über die Aufrichtigkeit ihrer Empörung, fällt sie ihm in die Rede:

„Ist das etwa Dein Ernst? Aus purem Egoismus — nur weil Du Dich ein wenig abgespannt fühlst, willst Du mich dieses Vergnügens berauben? Soll ich vielleicht in der Sylvesternacht hier einsam sitzen und Grillen fangen? Oder soll ich ins neue Jahr hineinschlafen wie eine lebensmüde Greisin?“

„Weber das Eine noch das Andere, liebste Elli! So müde bin ich doch nicht, daß wir nicht in traulichem Geplauder noch ein paar Stunden aufbleiben und um Mitternacht am Bettchen unseres Kindes auf ein glückliches neues Jahr mit einander anstoßen könnten.“

„Ein wundervolles Sylvesterprogramm!“ spottet sie, während es schon verrätherisch um ihre Mundwinkel zuckt, wie mühsam verhaltenes Weinen. „Vielleicht wird es etwas sehr Berlodendes für mich haben, wenn ich um zwanzig Jahre älter geworden bin. Heute aber finde ich Deine Zumuthung, nachdem ich mich so sehr auf den Ball bei den Rhodens gefreut hatte, einfach abscheulich. Sie ist mir nur ein neuer Beweis, daß Dir gar nichts mehr daran liegt, mich froh und glücklich zu wissen.“

Ohne Zorn und Gereiztheit, doch mit tief trauriger Miene erhebt sich Doktor Feldmann von seinem Stuhl.

„Wenn Du es so ansiehst, werden wir natürlich gehen. Gestatte mir nur noch eine Frage. Du hast das Kindermädchen beurlaubt, obwohl Du wußtest, daß wir in dieser Nacht nicht zu Haus sein würden und obwohl Du Dich noch gestern sehr bitter über Marthas Unzuverlässigkeit beklagtest. Glaubst Du denn nun mit ruhigem Gewissen das Kind ihrer Obhut überlassen zu können?“

„Natürlich! Ich habe ihr eingeschärft, öfter nach Bubi zu sehen. Und was soll ihm denn auch widerfahren? Er ist ja kerngesund. Ich kann mich doch schließlich nicht ganz und gar zur Sklavin meines Kindes machen.“

Ohne eine weitere Bemerkung geht der Doktor hinaus, um sich anzukleiden. Eben ist er im Begriff, die weiße Kravatte zu knüpfen, als ein Durcheinander von Stimmen draußen auf dem Gange seine Aufmerksamkeit erregt. Es ist eine fremde Stimme dabei, eine ängstlich flehende, deren Worte er nicht verstehen kann, weil sie von Thränen halb erstickt scheinen. Desto deutlicher aber vernimmt er in der nächsten Sekunde die unwillig abweisende Stimme seiner Frau:

„So verlieren Sie doch Ihre Zeit nicht mit zwecklosen Reden! Sie hören, daß der Herr Doktor heute keine Krankenbesuche mehr machen kann. Und Sie werden deshalb versuchen müssen, einen anderen Arzt zu finden.“

Noch ehe sie völlig ausgesprochen hat, steht Georg Feldmann auf der Schwelle. Aus seiner Armenpraxis kennt er die dürftig gekleidete Frau, die er da schluchzend und mit gestalteten Händen vor sich sieht. Und unbekümmert um das lebhafteste Geberdenspiel seiner Gattin, ertundigt er sich in freundlichen Worten nach ihrem Begehr.

Das jüngste Kindchen der armen Wittve ist im Laufe des Tages erkrankt, und die geschilderten Symptome lassen ihm keinen Zweifel an der Gefahr, in der sich das Leben des kleinen Patienten befindet.

„Meinen Ueberrod, Martha, und meinen Hut!“ ruft er dem Hausmädchen zu. „Aengstigen Sie sich nicht, beste Frau Ulrich — ich gehe natürlich mit Ihnen. — Und Du, liebe Elli, hast wohl die Güte, zunächst ohne mich zu fahren. Sobald es geschehen kann, komme ich nach.“

Aber die junge Frau in dem prächtigen Ballstaat ist außer sich vor Entrüstung.

„Ich soll mich also zu einem Gegenstand des Gespöts oder des Mitleids für alle diese Leute machen? Nein — niemals! — Entweder Du begleitest mich oder ich bleibe hier.“

Doktor Feldmann sieht die verzweifelte Angst in den Zügen der armen Mutter, u. während er in seinen Ueberrod fährt, erklärt er mit ruhiger Bestimmtheit:

„Wenn das Dein unerschütterlicher Entschluß ist, wirst Du Dich allerdings gedulden müssen, bis ich zurückkehre. Es thut mir leid, wenn Dir darüber ein Theil des erhofften Vergnügens verloren gehen sollte. Aber die Pflicht über Alles! — Ich bin bereit, Frau Ulrich — lassen Sie uns gehen!“

Wohl hört er hinter seinem Rücken einen zornigen Aufschrei aus Elli's Munde und das trachende Zufallen einer Thür; aber er wendet nicht einmal den Kopf und verläßt mit der armen Wittve das Haus. — — —

Welch' ein schrecklicher Sylvesterabend ist dies für Frau Elli! Ganz in Thränen aufgelöst, liegt sie eine Stunde später auf der Chaiselongue in ihrem Boudoir und hadert mit dem Schicksal, das gerade ihr ein so graufames Loos zugetheilt hat. Denn daß es auf dem ganzen, weiten Erdenrund kein unglücklicheres und brutaler mißhandeltes Weib geben kann als sie, gilt ihr für ganz gewiß. Dieser Krankenbesuch war für ihren Gatten ja selbstverständlich nur ein willkommenener Vorwand, sie für ihre Weigerung von vornherein zu bestrafen und sie um das unschuldige Vergnügen zu bringen, das er ihr in seinem rücksichtslosen Egoismus von vornherein mißgönnt hatte. Die Gesundheit irgend eines wildstrebenden Proletariatskindes liegt ihm viel mehr am Herzen, als das Glück seines Weibes. Braucht sie da noch einen weiteren Beweis, daß er aufgehört hat, sie zu lieben?

Viertelstunde auf Viertelstunde verrinnt und er kommt nicht zurück. Die Zeiger der Uhr weisen auf halb elf. Jetzt sieht man bei den Rhätens längst an der blumengeschmückten Tafel, plaudert und lacht beim schäumenden Champagner, und läßt sich den Hof machen von galanten Cavalieren. Als ihre Gedanken bei dieser Vorstellung verweilen, überkommt die

junge Frau plötzlich ein wilder Troß. Ist sie nicht über die Mäßen thöricht, sich der Tyrannei ihres Gatten zu fügen und hier in Thränen zu liegen, während sie ihm doch vielmehr den Beweis liefern sollte, daß sie nicht gesonnen sei, sich zum willenlosen Spielball seiner herzlosen Laune machen zu lassen?

Er hat ihr ja freigestellt, ohne ihn auf den Ball zu gehen, aber er hat natürlich als gewiß angenommen, daß sie es nicht thun werde. Es sollte ein Erziehungsversuch sein — ohne allen Zweifel. Doch sie will sich nicht mehr erziehen lassen. Und nun gerade will sie ohne ihn hingehen, will die Fröhlichste sein unter den Fröhlichen und will sich nicht dagegen sträuben, daß man auch ihr den Hof macht wie anderen jungen hübschen Frauen ihrer Bekanntschaft.

Ein Blick in den Spiegel freilich läßt sie erschrocken zurückfahren, denn ihr Gesicht ist hoch geröthet und ihre Augen sind ganz verweint. Aber diese Spuren des erlittenen Herzeleid lassen sich glücklicherweise durch einige kleine Toilettenkünste beseitigen, und eilig, daß ja keine kostbare Minute mehr verloren werde, geht sie zur Thür, um sich in ihr Ankleidezimmer zu begeben.

In dem Augenblick, da sie auf den Korridor hinaustritt, verspürt sie einen eigenthümlich brandigen Geruch. Und entsetzt prallt sie auf der Schwelle des Schlafgemachs zurück vor der Wolke beizenden Rauches, die ihr da entgegenschlägt. Sie weiß, daß die Verbindungsthür nach dem Kinderzimmer offen steht; aber sie sieht nichts, denn das Flämmchen der Nachtlampe ist erloschen. Sie will um Hilfe rufen, doch wie von eiserner Faust ihr die Kehle zusammenpreßt, und nicht einen einzigen armseligen Laut bringt sie über die Lippen.

„Mein Kind — mein geliebtes, unglückliches Kind!“ das ist hier Gedanke, dessen sie in diesen furchtbaren Augenblicken fähig ist. Und dieser einzige Gedanke verleiht ihr die Kraft, das lähmende Entsetzen abzuschütteln, das sie im ersten Moment einer Ohnmacht nahe gebracht.

Sie stürzt in der Dunkelheit vorwärts, unbekümmert darum, daß sie sich an den Ecken und Kanten der Möbel schmerzhaft stößt und daß ein Theil ihres kostbaren Ballkleides irgendwo an einem Haken zurückbleibt. Sie erreicht das Bettchen des Kleinen, reißt das leise wimmernde Kind aus den Rippen — und erst als sie mit ihrer theuren, lebenden Würde glücklich wieder auf den Korridor hinausgelangt ist, kommt ein gellender, markdurchdringender Hilferuf aus ihrem Munde.

Nur noch eine halbe Stunde bis Mitternacht — da kann Dr. Feldmann endlich seinen Platz am Lager der kleinen Patientin verlassen, denn die drohende Gefahr ist vorüber und mit einem freudigen Hoffnungsschimmer wird das neue Jahr für die arme Wittve beginnen. Von ihren heißen Dankesworten, ihren inbrünstigen Segenswünschen begleitet, stürzt der Arzt die vier steilen Treppen hinab. Und da er weit und breit keinen Wagen sieht, kämpft er sich durch das stürmische Schneetreiben zu Fuß vorwärts bis zu seinem Hause.

Es fehlen kaum zehn Minuten an dem bedeutsamen Augenblick der Jahreswende, als er die Thür seiner Wohnung aufschließt, etwas beklommenen Herzens bei dem Gedanken an die Scene, die ihm bevorsteht. Aber ein Wunder, ein wirkliches, unfassbares Wunder ereignet sich vor seinen sehenden Augen. Noch hat er nicht einmal Zeit gehabt, sich des Ueberrodes zu entledigen, da öffnet sich eine Thür und in dem weißen, kalten Morgenrod, der sie so reizend kleidet, fliegt Frau Elli ihm entgegen. Ihre weichen Arme umschlingen mit stürmischer Zärtlichkeit seinen Nacken, und in so liebevollen Tönen, wie er sie seit Langem nicht mehr gehört, flüstern ihre Lippen:

„Wie freue ich mich, daß Du noch vor Mitternacht heimgekehrt bist, mein Liebster, Bester! Nun können wir Dreie doch das neue Jahr gemeinsam begrüßen.“

Die glücklichste Ueberraschung seines ganzen Lebens ist es, die ihm da widerfährt, und fest wie im ersten heißen Liebesrausch schließt er die mädchenhaft zarte Gestalt in seine Arme.

„Mein geliebtes Weib! Du zürnst mir also nicht mehr, daß Du durch mich um die erhofften Freuden dieser Sylvesternacht gekommen bist?“

„Du sprich nicht davon!“ flehte sie demüthig, und eine rosige Blutwelle fluthet über ihr blaßes Gesichtchen. „Ich war eine pflichtvergeßene Mutter und eine thörichte Frau. Aber ich werde es nie wieder sein. Und nie werde ich vergessen, Georg, daß Deine hochsinnige Pflichttreue unserm Kinde das Leben gerettet.“

Jetzt erst erfährt er, was geschehen. Wohl hatte das durch eine aus dem Ofen gefallene glimmende Kohle entstandene Feuer erst eine ganz geringe Ausdehnung genommen, als Elli es entdeckte. Aber diese Entdeckung war eine rein zufällige gewesen und vielleicht schon eine Viertelstunde später wäre das zarte junge Menschenleben in dem ersticken Qualm erloschen, wie das Flämmchen der Lampe. Innerhalb weniger Minuten hatte man den schwellenden Brand gelöscht, und als Georg Feldmann an das Bettchen des Kleinen tritt, streckt es ihm mit einem strahlenden Lächeln seine rundlichen Händchen entgegen.

Einen so fröhlichen, seligen Widerhall aber mögen die Schlößergloden wohl nur in wenigen Menschenherzen finden, als in den glückdurchsonnten Herzen der beiden Gatten, die innig umschlungen das neue Jahr wie den Beginn eines neuen Lebens begrüßen.

(Nachdruck verboten.)

Der Streit um's Jahrhundert.

Eine ziemlich lustige Geschichte von Otto Grund.

„Sieh mal, Onkel, Du bist doch 'n närrischer Rauz“, sagt der junge Leutnant Hans Wendlandt zu seinem Onkel väterlicherseits, der als Major a. D. und Privatmann ein einsames aber ihm ganz behagliches Dasein führt; „Du behauptest Du nun steif und fest, wir lebten noch im alten Jahrhundert, das neue beginne erst mit dem 1. Januar 1901, während doch jeder vernünftige Mensch der Ansicht sein muß, daß wir an diesem Tage bereits ein Jahr des neuen Säkulums zurückgelegt haben. Sogar an Allerhöchster Stelle denkt man so. Se. Majestät hat vor einem Jahre doch schon in seiner Ansprache im Schloßhof auf das neue Jahrhundert hingewiesen und ein großer Theil der Presse, vor Allem die offiziellen, also maßgebenden Blätter, sprach sich in demselben Sinne aus. Ich verstehe nicht, wie Du an einer so einfachen Sache so verkehrte Anschauungen offenbaren kannst.“

„Schoddschwerenoth! Halt's Maul, Junge! Es kümmert mich den Quark, wie Du denkst und wie man an den amtlichen Stellen über den Zeitpunkt des Jahrhundertanfangs denkt, ich bin ein freier Mann und denke, wie es mir mein gesunder Menschenverstand vorschreibt. Wenn ich 200 Cigarren habe und bin mit dem Rauchen bis zur 99. gekommen, so ist das noch nicht die letzte des ersten Hunderts, sondern die 100. ist es, und erst mit der 101. beginnt das neue Hundert. Genau so verhält es sich bei der Jahresrechnung. Ehe man das neue Jahrhundert beginnt, muß das alte voll sein und das ist am 31. Dezember 1900 der Fall; am 1. Januar 1901 beginnt das 20. Jahrhundert. Und Du bist ein Esel, wenn Du das nicht einsehst!“

„Onkel, Du sprichst zu einem königlich Preussischen Offizier!“

„Quardlaquard, zu meinem superklugen Neffen spreche ich, der etwas Nützlicheres thun sollte, als seinen alten Onkel zu ärgern!“

„Ich habe den Streit nicht absichtlich herbeigeführt, kann aber nur nochmal erklären, daß mich Deine Wortklaubereien durchaus nicht überzeugen haben und daß für mich die amtliche Stelle zum Ausdruck gebrachte Anschauung gilt.“

„Dann behalte Deine Weisheit wenigstens für Dich und laß andere Leute ungeschoren!“

„Mit Dir Brummbar mag auch der Teufel etwas anfangen!“ ruft der junge Offizier ärgerlich und entfernt sich nach kurzem Gruße, die Thür nicht gerade sanft hinter sich zumachend.

„Ist das nun nicht ein Querkopf, Frau Schmidt?“ sagt der alte Herr zu seiner Haushälterin, die dem Leutnant die äußere Thür geöffnet hat. Und er versuchte ihr die Sachlage zu demonstrieren. „Es ist doch so einfach!“

Frau Schmidt aber blickte hilflos drein und meinte endlich: „Ach, Herr Major, ich bin eine einfache Frau und kann in solchen Sachen nicht mitreden. Der Herr Major werden wohl recht haben.“

Der mit dieser Antwort nur halb Zufriedene wendet sich an seinen treuen Hund: „Na, Hektor, was meinst Du?“ Und als Hektor eifrig mit dem Schwanz wedelt und den klug aussehenden Kopf am Anie seines Herren reibt: „Ich wußte es ja, daß Du meiner Ansicht bist. Du bist auch das einzige vernünftige Wesen unter der ganzen Alique — außer mir natürlich. — Der Junge ist verdreht“, setzte er beim Hinausgehen hinzu.

Frau Schmidt: „Und der Herr Leutnant sagte: „Der Alte ist verdreht!“ Wer hat nun recht?“

Als Herr Wendlandt die Wohnung der verwitweten Frau Postdirektor Marschner betritt, ist die Wolke des Unmuths noch immer nicht von seiner Stirn gewichen. Frau Marschner, mit deren Tochter Emmy der junge Leutnant seit kurzem heimlich verlobt ist, bemerkt es sofort und fragt lächelnd: „Na, hats wieder was gegeben mit dem Herrn Onkel?“ Sie ist davon unter Major verkehrt als Freund des verstorbenen Postdirektors in ihrer Familie; er hat den Neffen bei ihr eingeführt.

Der junge Mann nickt und sagt dann: „Er ist aber auch manchmal eigensinnig wie ein Kind!“

Die alte Dame lächelt nur, sie weiß, daß die Streilust auf beiden Seiten groß ist und daß gewöhnlich einer immer so viel Schuld hat wie der andere.

Emmy ist inzwischen hereingekommen und hat die letzten Worte gehört. „Aber Hans, warum habt Ihr Euch denn nur wieder gezankt?“ Sie hat seine Hände gefaßt und sieht ihn nun mit ihren dunklen Augen vorwurfsvoll an.

Er zieht sie an sich und versucht zu scherzen: „Du thust ja grade so, als wäre ich ein schlimmer Verbrecher.“

„Daß Du so ganz unschuldig bist, Schatz, glaube ich auch nicht! Wirft ihn wohl wieder lüchtig gereizt haben. Schnell, erzähle!“

Die beiden Damen haben sich gesetzt und Hans berichtet, im Zimmer auf- und abgehend, von seinem Gespräch mit dem Onkel und dessen nach seiner Meinung verrückten Ansichten.

„Ich finde eigentlich“, sagt Emmy schließlich, „daß der Onkel diesmal recht hat.“ Und die Mutter schließt sich dieser Meinung an.

„Auch Du — auch Du!“ ruft der Leutnant mit komischem Entsetzen. „Da stände ich Ungeheuer also ganz verlassen auf meiner Burg. Aber kommt nur heran, ich verteidige sie, wie groß auch das Komplott sei!“

„Und an mich“, beginnt die junge Dame wieder, „hast Du wohl garnicht gedacht, als Du Deinem Onkel die Thüre zuwarfst?“

„An Dich? Wieso? Allerdings nicht, aber was hast Du denn mit unserem Jahrhundertstreit zu thun?“

„Da sieht man wieder den traffen Egoisten! Er zürnt sich wegen einer Lappalie mit seinem Erbontel, der doch bezüglich der Heirathskaution bisher unsere einzige Hoffnung war.“

Der völlig verblüffte Hans machte ein so wenig geistreiches Gesicht, als nur irgend möglich ist. „Donnerwetter!“ ist das einzige, was er momentan hervorbringt.

Die beiden Damen lachen unwillkürlich laut auf, dann meint Emmy: „Hoffentlich ist's nicht so schlimm. Ihr habt Euch ja schon öfter erjüret und immer wieder ausgeföhnt. Bemühe Dich nur diesmal besonders darum, sonst ist's mit unserer so schön geplanten Verlobungsfeier am Schlößlerabend nichts.“

„Ich fürchte, es wird diesmal nicht so leicht gehen; ich habe an Theorien zu rütteln gewagt, die dem Onkel sehr am Herzen zu liegen schienen. Und dann: meine eigenen Grundsätze; soll ich denn plötzlich zum Verräther meiner Ueberzeugung werden?“

„Ach geh', Hans, schäme Dich! Du machst aus der Müde einen Elefanten. Ist Dir meine Liebe nicht mehr werth als ein so ein harmloser Streit?“

Die ältere Dame mischt sich jetzt in das Gespräch: „Kinder, gerathet mir nicht etwa auch noch in Streit; wir wollen die Sache in Ruhe überlegen. Ich habe bereits eine Idee. Wir Frauen werden den Faden wohl einfädeln müssen. Der Herr Major wird zum Schwesterabend eingeladen, die Einladung betont besonders die Jahrhundertfeier, dann kommt er gewiß; und wenn wir ihn erst hier haben, wird sich das Uebrige schon finden. Damit der Herr Major aber nicht durch die Anwesenheit seines Widersachers gleich am Anfang unangenehm überrascht wird und wir ihn erst allein bearbeiten können, werden Sie, Herr Leutnant, etwas später erscheinen. Nun, meint Ihr, daß es so geht?“

Natürlich sind die jungen Leute sofort einverstanden; Emmy umarmt erst Mama und dann Hans stürmisch und letzterer küßt der Schwiegermama in spe betörend die Hand.

Der Major empfängt mit der Morgenpost am 31. Dezember ein Schreiben von weiblicher Hand folgenden Inhalts: „Verehrter Freund! Wir haben neulich darüber gesprochen, daß Sie doch eigentlich einsam leben und sich vielleicht oft nach Gesellschaft sehnen. Dürfen wir die Bitte aussprechen, Sie am

Schwesterabend bei uns zu sehen, um die letzten Stunden des alten Jahrhunderts und den Anfang des neuen gemeinsam zu feiern? Fremde Leute werden Sie nicht vorfinden, wir sind ganz unter uns. Hoffentlich bitte ich nicht vergebens; es erwartet Sie bestimmt Ihre ergebene Frau Marschner."

"Vernünftige Leute!" schmunzelte der Major, der zunächst nur an den Jahrhundertanfang denkt und höchst befriedigt ist, seine eigene Meinung hier bestärkt zu finden. Er liest dann das Schreiben noch ein paarmal durch und macht schließlich ein ganz eigenes Gesicht dabei. "Wertwürdig!" brummt er vor sich hin, "komme da auf ganz sonderbare Gedanken, die mir völlig neu sind. Wie alt bin ich eigentlich? 2. Februar 1850 geboren, also noch nicht 51 Jahre." Er geht vor den Spiegel. "Bin auch noch ein ganz reputierlicher Mann und hielt mich immer für einen Greis. Das kommt aber nur von der einsamen Stubenhockerei. Seit meine Charlotte — Gott hab' sie selig! — von mir gegangen, bin ich auch nicht mehr viel unter die Menschen gekommen." In Gedanken versunken, geht er im Zimmer auf und ab, betrachtet dann wieder das Schreiben und setzt seine Wanderung fort. "Um — ganz charmante Frau, diese Frau Marschner! Habe mich immer sehr behaglich dort gefühlt. — Ich werde heute Abend hingehen, was meinst Du, Hektor?"

Der Hund, vielleicht eingebend der guten Bissen, die es immer bei der bestreuten Familie gab, wiederholt seine Freudenbezeugungen, die sein Herr immer als Zustimmung betrachtete.

"Na also, wir gehen!"

Am Abend befinden sie sich wirklich auf dem Wege zu der bekannten Wohnung, der Major in sehr jovialer, Hektor in erwartungsvoller Stimmung. Sie werden heute besonders herzlich empfangen und Hektor begiebt sich sofort in die Regionen der Küche, wo ihm Lina, das stets muntere Dienstmädchen, schon die saftigsten Knochen vom Mittagstisch aufbewahrt hat.

Der heute besonders liebenswürdige Herr Major hat den Damen schon bei der Begrüßung einige Artigkeiten gesagt und nimmt nun in dem behaglich durchwärmten Zimmer seinen Ehrensitz auf dem Sofa ein. Bald ist eine angeregte Unterhaltung im Gange über den Jahrhundertanfang und der Major hat nochmals die Genugthuung, daß seinen Ansichten seitens der Damen besonders eifrig beigegeben wird. Seine Stimmung wird ganz rosig und immer wohlgefälliger betrachtet er die noch recht stattliche Frau Marschner, wobei ihm wieder die eigenthümlichen Gedanken von heute morgen durch den Kopf gehen. Als Fräulein Emmy sich nach der Küche begiebt, um nach der obigen Schwesterbohle zu sehen, sagt er plötzlich ganz unvermittelt: "Liebe Freundin, wir beide sind eigentlich noch gar nicht so alt, wie wir selbst wohl bisher dachten. Sie sehen mich erstaunt an, verstehe das, habe selbst schon darüber gestaunt, aber sehen Sie, als heute morgen Ihr Brief kam, dachte ich an etwas, woran ich nie gedacht habe, nämlich ans Heirathen. Ja, lachen Sie nur tüchtig, kann mir gar nichts schaden, aber mein Feldzugsplan steht fest. Sie wissen, ich bin ein alter Soldat, krumme Wege sind mir zuwider, lange Einleitungen auch; also kurz und bündig: Hier ist meine Hand, legen Sie bitte die Ihrige hinein und lassen Sie uns beide noch einmal den Weg zum Etondesamt gehen."

Frau Marschner ist in der That überrascht, an alles andere hätte sie eher gedacht als an diesen Antrag, und sie sagt das auch.

"Glaube ich gern, war ja auch eine Ueberrumpelung meinerseits; aber schnelle Entschlüsse sind nicht immer die schlechtesten und in diesem Falle werden wir sicher keine Dummheit begehen. Freilich, ein Jüngling und ein feuriger Liebhaber bin ich nicht mehr, der würde auch für Sie wenig passen; doch ich denke wir könnten's wagen, den Theil des neuen Jahrhunderts, den Gott uns hier unten noch vergönnt, gemeinsam zu durchwandern und auch um Sie wird's ja schließlich einsam werden, denn wie lange sind Sie des Lächerloins noch sicher? Wird auch bald einen festschmieden und dann mit ihm davonfliegen. Von uns Alten will man dann nichts mehr wissen, kenne das. Na, jetzt wird aber nicht mehr geredet — wir sind einig, punktum!"

Sie kann gegen seine Worte eigentlich gar nichts einwenden und ist ihm im Grunde auch nicht abgeneigt, ihr Zögern entspringt auch mehr der plötzlichen Ueberraschung; als der Major aber ihrer Tochter erwähnt, denkt sie noch an etwas anderes und beschließt, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Ob das Ziel so oder so erreicht wird, ist ja gleichgültig. "Ich wil-

lige ein, lieber Freund, aber ich stelle eine Bedingung: Sie müssen sich mit Ihrem Neffen, mit dem Sie schon wieder einmal im Kampfe liegen, versöhnen. Wir erwarten ihn noch in dieser Stunde."

Der Major verzieht das Gesicht. "Dacht' ich's doch! Jetzt kommt der saure Apfelsatz. Ehe man den Fruchtkern genießt, muß man sich erst an der Schale die Zähne ausbeissen. Aber na, wenn der Junge vernünftig ist — Ihnen zuliebe, meine Theure, söhne ich mich mit Satans Großmutter aus, trotzdem diese Dame noch nicht zu meinen Bekannten zählte."

Fräulein Emmy weiß gar nicht recht, was für ein Gesicht sie machen soll, als sie mit der Bowle hereinkommt und den Major mit der Mama in traulichem tete-a-tete erblickt. Die letztere flüstert ihr nach der Aufklärungsszene zu, daß die Ausichten für sie und Hans jetzt bedeutend günstiger stehen. Und das ist ihr die Hauptsache. Als nach kurzer Zeit die Thürglocke ertönt, eilt sie schnell selbst hinaus, um den Liebsten sofort von dem günstigen Stande des Glücksbarmeters in Kenntniß zu setzen. Dann erscheinen sie beide Arm in Arm im Thürhahmen, Hektor, der seine Mahlzeit in der Küche beendet, mit ihnen.

Der Major pfeift leise durch die Zähne. "Aha, aus der Ecke weht der Wind! Sozusagen ein kleines Komplottchen! Na, Hektor, was meinst Du, sollen wir Ja und Amen sagen?"

Hektor äußerte in bekannter Weise seine "Zustimmung".

"Na also, dann kommt her, Kinder, macht nicht viel Redensarten, die Sache ist erledigt. Kann mir denken, was ich Euch gegenüber für eine Rolle zu spielen habe. Aber warum auch nicht? Nur eins merke Dir, mein Junge: Du wirst jetzt auch mein Schwiegersohn, sozusagen Stief-Schwiegersohn, ich bitte mir also den nötigen Respekt aus. Und den Streik ums Jahrhundert lassen wir fallen, denke jeder, wie er will und wie es ihm Spaß macht."

Als die Uhr zum Schläge der zwölften Stunde ausscholt, ergreift der Major sein Glas, erhebt sich und spricht: "Eine lange Rede will ich nicht halten, ich fasse mich kurz. Dir, lieber Hans, wünsche ich Glück im neuen Jahre, uns anderen im neuen Jahrshundert. Und nun angestochen: Prosit Neujahrshundert!"

"Prosit Neujahr!" ruft Hans.

"Prosit!" schließen die Damen, um ganz neutral zu bleiben.

Hektor aber macht während der nun folgenden Scene ein so tief sinniges Gesicht, als wollte er gleich dem Vater Hippolyt im Trompeter von Sälkingen philosophische Betrachtungen anstellen über das Thema: "Warum küssen sich die Menschen?" Menschen?"

Räthsel = G r e.

Ennonym-Räthsel.

1. Palast.
2. Buch.
3. Oheim.
4. Empfindlich.
5. Verteidigung.
6. Unterwelt.
7. Neuheit.
8. Wüste.
9. Unthier.
10. Mänschenhaube.
11. Flotte.
12. Zuorkommend.
13. Herrscher.

Für jedes der nebenstehenden Worte ist ein Wort zu suchen, das dasselbe bedeutet. Die richtigen Worte, untereinander geschrieben, ergeben in ihren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ruf zu der Zeit, den die Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, angeben.

Füll-Räthsel.

G	B	R	M	S	B	M	T	B	D	B	D
R	E	N	I	P	O	A	N	N	N	N	U
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
D	J	A	E	S	U	E	B	E	U	E	N
M	R	E	T	M	N	E	R	E	S	E	M

Bei richtiger Ausfüllung der leeren Reihen erhält man in den Senkrechten Worten; die leeren Reihen ergeben: die obere Reihe ein Datum im Jahre; die untere eine an demselben allgemein eingeführte Sitte

Druck der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Sommerl. Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Leusen, sämtlich in Wiesbaden.

Lubus  Wash-Extract  Lubus

ist das Beste für die Wäsche. — Bitte versuchen.

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden,
Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199

Nr. 303

Sonntag, den 30. Dezember 1900.

XV. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Betr. die Unfallversicherung der bei Regiebauten beschäftigten Personen.

Der Auszug aus der Heberolle der Versicherungs-Anstalt der hessen-nassanischen Bau-Berufsgenossenschaft für das III. Quartal l. Js. über die von den Unternehmern zu zahlenden Versicherungs-Prämien wird während zweier Wochen, vom 19. l. Mts. ab gerechnet, bei der Stadtkasse im Rathhause, während der Vormittags-Dienststunden zur Einsicht der Betheiligten offen gelegt.

Gleichzeitig werden die berechneten Prämienbeträge durch die Stadtkasse eingezogen werden.

Binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen kann der Zahlungspflichtige, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung gegen die Prämienberechnung bei dem Genossenschaftsvorstande oder dem nach § 21 des Bauunfallversicherungsgesetzes zuständigen anderen Organe der Genossenschaft Einspruch erheben. (§ 28 des Gesetzes.)

Wiesbaden, den 17. Dezember 1900.

Der Magistrat.

In Vertr.: Mangold.

5580

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Bettwerk und Handtüchern für das Armen-Arbeitshaus, soll im Submissionswege an hier wohnhafte Unternehmer vergeben werden.

Lieferungslustige werden aufgefordert, ihre Offerten nebst Muster postmäßig verschlossen mit der Aufschrift: „Lieferung von Bettwerk und Handtüchern für das Armen-Arbeitshaus“ bis Donnerstag, den 3. Januar 1901, Vormittags 10 Uhr, im Rathhause Zimmer Nr. 13 einzureichen, wo die Offerten alsdann in Gegenwart etwa erschienener Submittenten eröffnet werden. Die Lieferungsbedingungen liegen daselbst von heute ab zur Einsicht offen.

Wiesbaden, den 20. Dezember 1900.

5632

Der Magistrat. Armen-Verwaltung:
Mangold.

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar 1901 ab übernimmt die Kurverwaltung den Wasserausverkauf am Kochbrunnen auf eigene Rechnung.

Die bei dem jetzigen Pächter niedergelegten Trinkgläser werden auf Wunsch von der Kurverwaltung übernommen und gegen Lösung einer Benutzungskarte für Aufbewahrung und Bedienung zu 5 Mk. für 12 Monate oder zu 3 Mk. für 3 Monate auch weiter bereit gehalten. Der Kartenverkauf beginnt am 1. Januar l. J. und zwar am Kochbrunnen selbst.

Wiesbaden, den 27. Dezember 1900.

Städtische Kurverwaltung.

5779

Bekanntmachung.

Die Abänderung des Fluchtlinienplans für die Distrikte Leberberg, Schöne Aussicht und Königstuhl ist durch Magistrats-Beschluß vom 19. Dezember cr. endgültig festgesetzt worden und wird vom 31. Dezember cr. ab weitere 8 Tage im Neuen Rathhaus, 2. Obergeschoß, Zimmer No. 38a, während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Wiesbaden, den 21. Dezember 1900.

Der Magistrat:

J. B. Frobenius.

Bekanntmachung.

Da Beschwerden gegen die Rechtsgültigkeit der Gewerbegerichts-wahl am 19. und 20. November l. Js. innerhalb der zulässigen Frist nicht erhoben worden sind, setzt sich das Gewerbegericht für die Geschäftsjahre 1901 und 1902 aus folgenden Herren Beisitzern zusammen:

a) aus dem Kreise der Arbeitgeber die Herren:

1. Bauer, Philipp, Spenglermeister, Michaelsberg 26.
2. Berberich, Franz, Metzgermeister, Adlerstraße 41.
3. Bärtschgens, Andreas, Schuhmachermstr., Friedrichstr. 29.
4. Herrmann, Christian, Maurermstr., Vertramstraße 18.
5. Horz, Otto, Hotelbesitzer, Spiegelgasse 15.
6. Kelschenbach, Georg, Droßkfenbesitzer, Adolfsstraße 6.
7. Klein, Wilhelm, Barbier, Neugasse 22.
8. Kröner, Josef, Hotelbesitzer, Kirchgasse 39.
9. Martin, Franz, Schreinerstr., Zimmermannstraße 1.
10. Plaum, Peter, Buchdruckereibesitzer, Schlichterstr. 19.
11. Rauch, Peter, Lünchermeister, Karlstraße 41.
12. Röhrig, Peter Johann, Gärtner, Platterstraße 82.
13. Sahmann, Wilhelm, Schlossermeister, Saalgasse 30.
14. Schmitt, Eduard, Malermeister, Bismardring 34.
15. Zib, Christian, Schneidermeister, Friedrichstraße 46.

b) aus dem Kreise der Arbeitnehmer die Herren:

1. Best, Wilhelm, Glaser, Sedanstraße 1.
2. Budy, Jakob, Tagelöhner, Steingasse 25.
3. Cy, Carl, Schuhmacher, Feldstraße 15.
4. Junk, Peter, Maurer, Platterstraße 40.
5. Haas, Adolf, Fuhrmann, Hirschgraben 18b.
6. Häuser, Johann, Schreiner, Adlerstraße 54.
7. Hartmann, Philipp, Lüncher, Faulbrunnenstraße 13.
8. Holl, Friedrich, Zimmerer, Hellmundstraße 29.
9. Jäger, Johann, Zimmerer, Albrechtstraße 43.
10. Kerschmar, Ernst, Schlosser, Bellrichstraße 22.
11. Riegler, Josef, Buchdrucker, Walramstraße 10.
12. Schäfer, Philipp, Schreiner, Niehlstraße 8.
13. Schneider, Christian, Tagelöhner, Adlerstraße 60.
14. Seibel, Anton, Schreiner, Westendstraße 8.
15. Stöffler, Friedrich, Installateur, Gustav-Adolfstraße 1.

Beschwerden gegen die Rechtsgültigkeit der Wahl sind binnen eines Monats nach der Wahl zulässig und bei dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts oder bei dem Bezirksauschuß hier anzubringen.

Wiesbaden, 24. Dezember 1900.

Der Vorsitzende des Gewerbegerichts.

Mangold.

III. Verzeichniß d. Feuermelder u. d. Schlüssel zu denselben

Bez. zirk.	Strasse	No.	Schlüssel haben:
1 I	Karlstrasse	12	Blum, Fuhrunternehmer
2 II	Albrecht-Nicolasstrasse-Ecke		Frau Seib Wwe.
3 II	Bahnhofstrasse	15	Botenmeister Reg.-Geb.
4 I	Dieblicher-Möhringstrasse-Ecke		König, Dieblicherstr. 6.
5 I	do a. Ronde a. Wäckerhaus		der Bahnwärter.
6 III	Wierstädterstrasse	12	
7 III	Alwinenstr. Ecke		
8 I	Bleichstrasse	30	der Schulpfedeß gegenüber.
9 II	Gursalplatz, alte Colonnade		der Colonnadenaufliefer.
10 I	Dogheimstrasse	52	Fabrikbesitzer Dorer.
11 IV	Emilien-Kapellenstrasse Ecke		
12 I	Emser-Quersfeldstrasse Ecke		
13 II	Franfurterstrasse	20	
14 II	„Martinsstr. Ecke		
15 II	Friedrich-Wilhelmstr. Ecke		d. Conserv. Friedrichstr. 1.
16 II	Friedrichstrasse	32	Botenmstr. d. Polizei-Dir.
17 III	Gartenstrasse	14	
18 IV	Geisbergstrasse	5	Flohr, Hotelbesitzer.
19 IV	Geisberg-Idolstrasse Ecke		
20 II	Görtsstrasse-Alte Salze Ecke		Gross, Kaufmann.
21 IV	Gustav-Adolf-Partingstr. Ecke		Frankefeld, Kaufmann.
22 IV	Kapellenstrasse	30	in der Augenheilkunst.
23 I	Karl-Alte Salze Ecke		Neef, Kaufmann.
24 IV	Kochbrunnenplatz (Badhaus z. Mose)		
25 I	Bahn-Walkmühlstrasse Ecke		
26 IV	Rangstrasse	34	Frau Ullmann Wwe.
27 II	Rainzerstrasse	54	
28 II	Rainzerstrasse (im Archivgebäude)	64	der Archidiener.
29 I	Michelsberg	11 IV.	Polizei-Revier.
30 I	Noritz-Albrechtstrasse Ecke		im Landger.-Gefängniß.
31 IV	Noritzstrasse	34	Schlosser R. Mayer.
32 IV	Noritzthal	21	
33 IV	Noritzthal	43	
34 I	Oranienstrasse	9	der Schulpfedeß.
35 III	Port-Bodenfeldstrasse Ecke		
36 IV	Platterstrasse	62	
37 II	Rheinstrasse	25	im Postgebäude.
38 II	do.	33	Botenmeister Reg.-Gebde.
39 II	do.	34	im Landesdirect.-Gebäude
40 I	do.	90	der Schulpfedeß.
41 IV	Schachtstrasse	25	Schreinerstr. Thurn.
42 I	Schiersteinerstrasse	6	Verwalt. Versorgungsbau
43 II	Schlachthausstrasse	24	Portier im Schlachthaus.
44 III	Schöne Aussicht gegenüber der Möhringstrasse		im „Roten Kreuz“.
45 IV	Schulberg	12	der Schulpfedeß.
46 I	Schwalbacherstrasse	18	die Kasernenwache.
47 IV	„	38	im Krankenhaus.
48 III	Sonnenbergerstrasse, gegenüber dem Leberberg an der Stange		
49 III	Sonnenbergerstrasse	50	
50 IV	Stiftstrasse	30	der Schulpfedeß.
51 IV	Taunusstrasse	57	E. Roos, Rentner.
52 I	Waldmühlstrasse	30	Kopp, Gastwirth.
53 I	Walramstrasse	19	
54 I	Westendstrasse	1	

Bei Abgabe von Feuermeldungen ist immer ein Feuermelder zu benutzen, der von dem Ort des Brandes in der Richtung nach der Feuerwache, früheres Gerichtsgebäude, Friedrichstrasse 15, liegt. Ausfahrt nach dem Rathhausplatz, woselbst sich auch der Eingang nach der Feuerwache befindet.

Wiesbaden, im Februar 1900.

2822

Der Branddirector.

Familien-Nachrichten.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 29. Dezember.

Geboren: Am 25. Dezember dem Hausdiener Joseph Führer e. L. Mariha Emma. — Am 21. Dezember dem Hausdiener Karl Mitter e. S. Ernst Wilhelm. — Am 24. Dezember dem Färbereigehilfen Max Schröder e. L. Babette Louise Wilhelmine. — Am 23. Dezember dem Schuhmachermeister Peter Steiger e. L. Wilhelmine. — Am 26. Dezember dem Lehrer Heinrich Röll e. L. Elly Elisabeth Anna. — Am 22. Dezember dem Tagelöhner Valentin Gosenheimer e. S. Adolf Riksan Philipp. — Am 28. Dezember dem Tagelöhner Georg Siegfried e. L. Pauline. — Am 24. Dezember dem Bautechniker Friedrich Scholz e. S. Julius Karl Ernst. — Am 27. Dezember dem Bahnwärter Joseph Klunt e. S. Joseph Amandus. — Am 24. Dezember dem Herrnschneidermeister Christian Scherer e. L. Anna Wilhelmine Christine Amalie. — Am 25. Dezember dem Mehger Ludwig Berwies e. S. Ludwig. — Am 24. Dezember dem Kaufmann Carl Hermes e. L. Maria Theresia.

Aufgehoben: Der Maurer Jacob Böcher zu Esenbach, mit Anna Maria Steinebach das. — Der Schmied Johann Schmitt zu Bubenheim, mit Margarethe Hermine Wagner zu Würzburg. — Der Ingenieur Friedrich Egidius Hubert Kolberg zu Sonnenberg, mit Henriette Georg zu Schierstein. — Der Hausdiener Michael Straub zu Eselsbach, mit Marie Schmidt zu Friedhofen. — Der Schlossergehilfe August Kiehl hier, mit Lina Maus hier. — Der Fuhrknecht Heinrich Christian Karl Stemmler zu Weisenau, mit Magdalene Deubert das. — Der Straßenbahnwagenführer Jakob Münch zu Dieblich, mit Crescencia Zehle zu Schierstein. — Der Kaufmann Gustav Knoblauch zu Sao Paulo in Brasilien, mit Charlotte Presentius hier.

Verheiratet: Der Hausdiener Philipp Lundgrün hier, mit Dorothea Kober hier. — Der Hülfsmonteur Heinrich Schlosser hier, mit Marie Vogt hier. — Der Küfergehilfe Gottfried Claus hier, mit Margarethe Wörtsdörfer hier. — Der Spenglermeister Carl Diehl hier, mit Karoline Hirschfeld hier. — Der Gärtner Jakob Dreis hier, mit Katharine Häufinger hier. — Der Handelsgärtner Wilhelm Blum hier, mit Anna Michel hier. — Der Hausdiener Johann Bornträger hier, mit Margaretha Kumer hier. — Der Hausdiener Philipp Seibert hier, mit Dorothea Wih hier.

Gestorben: Am 27. Dezember Christian, S. des Tünchergehilfen Philipp Seher, 2 M. — Am 27. Dezember Rgl. Oberleutnant a. D. Bruno Wess, 53 J. — Am 28. Dezember Rentner Konrad Gerner, 78 J. — Am 27. Dezember Christine geb. Jung, Wittve des Tagelöhners Peter Siefert, 75 J. — Am 29. Dezember Luise geb. Hornig, Wittve des Civilingenieurs Oskar Luchardt aus Kronstadt in Siebenbürgen, 74 J.

Königliches Standesamt.

Dienstboten-Abonnement.

Das Abonnement für Verpflegung erkrankter Dienstboten im städtischen Krankenhaus besteht auch für das Jahr 1901 fort, und der Beitrag mit 6 Mark für jeden Dienstboten wird für das kommende Kalenderjahr bei den euer angemeldeten und den seitherigen Abonnenten von Mitte Dezember ex. ab durch unseren Kassenboten erhoben, wenn das Abonnement von den betreffenden Herrschaften bis dahin nicht abgemeldet wird. Das Abonnement hat zum Zweck, der Dienstherrschaft Gelegenheit zu geben, ihre den Dienstboten gegenüber bestehende gesetzliche Verpflichtung zur unentgeltlichen Gewährung vollständiger Kur und Verpflegung bis zur Dauer von 6 Wochen gegen Zahlung des angegebenen Beitrags abzulösen und dem Krankenhaus zu übertragen. Es sollte im eigenen Interesse Niemand versäumen, von unserer Einrichtung Gebrauch zu machen, zumal in unserer Anstalt jeder Kranke ohne Rücksicht auf den Charakter seines Leidens sofort Aufnahme finden kann. Zur ambulanten Behandlung der abonnierten Dienstboten, welche keiner besonderen Pflege bedürfen, findet eine Sprechstunde täglich von 12 bis 1 Uhr Mittags im städtischen Krankenhaus statt und zwar ebenfalls unentgeltlich, jedoch ausschließlich etwa nothwendiger Arzneimittel. Personen, welche im Gewerbebetrieb beschäftigt und demgemäß zur Ortskranken-Kasse anzumelden sind, werden zum Abonnement nicht angenommen. Die Abonnementbedingungen liegen im Bureau der unterzeichneten Verwaltung offen, können den Interessenten aber auch auf Wunsch zugestellt werden. 4591

Wiesbaden, den 20. November 1900.

Städt. Krankenhaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstrasse, liefern wir frei ins Haus:

Kiefern-Anzündholz.

geschnitten und fein gespalten, per Centner Mt. 2.60

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegen genommen.

Wiesbaden, den 16. October 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Feldweg im Distrikt „Au“, No. 9209 des Lagerbuchs ist entbehrlich geworden und soll eingezogen werden. Es wird dies gemäß § 57 des Zuständigkeits-Gesetzes vom 1. August 1883 mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß Einwendungen hiergegen innerhalb einer am **21. d. Mts.**, beginnenden Frist von 4 Wochen bei dem Magistrate schriftlich einzureichen, oder zum Protokoll zu erklären sind.

Eine Zeichnung liegt während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, auf Zimmer 51 zur Einsicht aus.

Wiesbaden, den 13. Dezember 1900.

Der Oberbürgermeister:

J. V. Körner.

4592

Stadt. Volksskindergarten.

(Thuners-Stiftung.)

Für den Volksskindergarten sollen Hospitantinnen angenommen werden, welche eine auf alle Theile des Dienstes sich erstreckende Ausbildung erhalten, so daß sie in die Lage kommen, sich später als Kindergärtnerinnen in Familien ihren Unterhalt zu verschaffen.

Vergütung wird nicht gewährt.

Anmeldungen werden im Rathhause, Zimmer No. 12, **Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr**, entgegen genommen.

Wiesbaden, den 27. Oktober 1900.

Der Magistrat: In Vertr.: Mangold.

Vericht

über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 23. bis einschl. 29. Dezember 1900.

I. Fruchtmarkt.		S. Pr. M. Pr.				S. Pr. M. Pr.	
Weizen	per 100 Kil.	M.	S.			M.	S.
Woggen	"	—	—	Apfel	p. Agr.	50	16
Gerste	"	—	—	Birnen	"	50	14
Hafer	"	14	40	Zwetschen	"	—	—
Stroh	"	—	—	Kastanien	"	40	30
Heu	"	8	90	Eine Gans	"	7	5
II. Viehmarkt.				Eine Ente	"	4	3
Ochsen I. O.	50 Agr.	70	68	Eine Taube	"	70	50
„ II.	"	64	62	Ein Hahn	"	170	120
Kühe I.	"	62	60	Ein Huhn	"	220	150
„ II.	"	57	54	Ein Feldhuhn	"	—	—
Schweine	p. Agr.	118	114	Ein Hase	"	—	—
Kälber	"	156	1	Kal	p. Agr.	360	260
Lamm	"	128	124	Hecht	"	240	160
III. Viechnachmarkt.				Badfische	"	70	50
Butter	p. Agr.	240	230	IV. Prod und Mehl.			
Eier	p. 25 St.	275	165	Schwarzbrod:			
Handläse	100	8	7	Langbrod	p. O., Agr.	16	13
Feinbräse	100	650	3	„	p. Paib	52	42
Cartoffeln	p. 100 Agr.	550	470	Rundbrod	p. O., Agr.	14	13
Kartoffeln	p. Agr.	7	7	„	p. Paib	45	40
Zwiebeln	"	12	10	Weißbrod:			
Zwiebeln	p. 50 Agr.	4	350	a. 1 Wasserweck	"	3	3
Blumenkohl	p. St.	40	15	b. 1 Milchbröckchen	"	3	3
Kopfsalat	"	16	15	Weizenmehl:			
Gurken	"	—	—	No. 0	p. 100 Agr.	30	50
Spargeln	p. Agr.	—	—	No. I	" 100	27	50
Grüne Bohnen	"	—	—	No. II	" 100	26	50
Grüne Erbsen	"	—	—	Roggenmehl:			
Wirkung	"	10	8	No. 0	p. 100 Agr.	25	50
Weißkraut	"	7	6	No. I	" 100	23	50
Weißkraut	p. 50 Agr.	—	—	V. Fleisch.			
Rothkraut	p. Agr.	14	10	Dachfleisch:			
Weiße Rüben	"	12	10	v. d. Keule	p. Agr.	152	144
Neue gelbe Rüben	"	—	—	Bauchfleisch	"	136	128
Weiße Rüben	p.	12	10	Ruh- o. Rindfleisch	"	136	132
Kohlrabi, oberer	"	15	14	Schweinefleisch	p.	150	140
Kohlrabi	p.	10	6	Kalbfleisch	"	160	140
Grün-Kohl	"	16	14	Hammerfleisch	"	140	120
Römisch-Kohl	"	—	—	Schafffleisch	"	1	1
Petersilien	"	70	60	Dorffleisch	"	160	160
Dorrie	p. St.	4	2	Solpferleisch	"	140	140
Yellerie	"	15	4	Schinken	"	2	184
Kirschen	p. Agr.	—	—	Speck (geräuch.)	"	184	180
Saure Kirschen	"	—	—	Schweinefleisch	"	160	140
Erdbeeren	"	—	—	Nierenfett	"	1	80
Himbeeren	"	—	—	Schwartenmagen(fr.)	"	2	160
Heidelbeeren	"	—	—	(geräuch.)	"	2	180
Stachelbeeren	"	—	—	Bratwurst	p.	180	160
Preiselbeeren	"	—	—	Fleischwurst	"	160	140
Johannisbeeren	"	—	—	Leber- u. Blutwurst	fr.	96	96
Trauben	"	120	1	(geräuch.)	"	2	180

Wiesbaden, 29. Dezember 1900.

Stadt. Accise-Amt.

Lastwaage am Rheinbahnhof betr.

Die städtische Lastwaage am Rheinbahnhof ist am 2. Januar 1901 behufs Instandsetzung geschlossen, was hierdurch zur Kenntniß der Betheiligten gebracht wird.

Wiesbaden, den 28. Dezember 1900.

Stadt. Accise-Amt.

Bekanntmachung.

An die Abhebung der Zinscheine für das Jahr 1901 von den als Kautions hinterlegten Werthpapieren wird hiermit erinnert.

Wiesbaden, den 28. Dezember 1900.

5837

Stadthauptkasse.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Sonntag, den 30. Dezember 1900, Nachmittags 4 Uhr:

Symphonie-Konzert

des

städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors Herrn Louis Lüstner.

1. Vierte Symphonie, B-dur Gade.
 - I. Allegro vivace e grazioso.
 - II. Andante con moto.
 - III. Scherzo: Allegro, ma non troppo e tranquillo.
 - IV. Finale: Allegro molto vivace.
2. Zum ersten Male: Andante in Des-dur L. Pachulak
3. I. Peer Gynt-Suite Grieg.
 - a) Morgenstimmung. b) Ases Tod.
 - c) Anitras Tanz. d) In der Halle des Bergkönigs. (Die Kobolde hetzen Peer Gynt.)
4. Friedensfeier, Fest-Ouverture Reinecke.

Nummerirter Platz (nur für das Symphonie-Konzert) gültig: 1 M. Tageskarten (nichtnummerirt für beide Konzerte) Lesezimmer &c. gültig: 1 M.

Abonnements- u. Fremdenkarten (für ein Jahr oder sechs Wochen) sind bei dem Besuche dieses Symphonie-Konzertes ohne Ausnahme vorzuzeigen — Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Gallerien sind geöffnet.

Bei Beginn des Konzerts werden die Eingangsthüren des grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

des

städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors Herrn Louis Lüstner.

1. Feierlicher Marsch Gounod.
2. Ouverture zu „Der Waffenschmied“ Lortzing.
3. Abschiedsrufer, Walzer Joh. Strauss.
4. Serenata Moszkowski.
5. Aegyptischer Bajaderentanz aus „Djamileh“ Bizet.
6. Ouverture zu „Alfons und Estrella“ Fr. Schubert.
7. Fantasie aus „Le Roi l'a dit“ Delibes.
8. Mitternachts-Polka Waldteufel.

Montag, den 31. Dezember 1900.

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

des

städtischen Kur-Orchesters

Unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.

1. Reitermarsch Schubert Liszt.
2. Ouverture zu „Abu Hassan“ Weber.
3. II. Finale aus „Zampa“ Herold.
4. Gavotte in E-moll H. Sitt.
5. Traumbilder, Fantasie Lumbye.
6. Erinnerung, Fantasiestück für Streichorchester G. Keller.
7. I. ungarische Rhapsodie Liszt.
8. Choral „Nun danket Alle Gott“.

Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder.

Die vor Jahren nach dem Vorbilde anderer Städte auf Anregung eines Menschenfreundes zum erstenmale eingeführte Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder erfreute sich seither der Zustimmung und werththätigen Unterstützung weiter Kreise der hiesigen Bürgerschaft. Wir hoffen daher, daß

der erprobte Wohlthätigkeitsfönn unserer Mitbürger sich auch in diesem Winter bewähren wird, in dem sie uns die Mittel zufließen lassen, welche uns in den Stadt sehen, jenen armen Kindern, welche zu Hause Morgens, ehe sie in die Schule gehen, nur ein Stück trockenes Brod, ja mitunter nicht einmal dies erhalten, in der Schule einen Teller Hafergrüh-Suppe und Brod geben lassen zu können.

Im vorigen Jahre konnten durchschnittlich täglich 516 von den Herrn Rektoren ausgesuchte Kinder während der kältesten Zeit des Winters gespeist werden. Die Zahl der ausgegebenen Portionen betrug nahezu 38,800.

Wer einmal gesehen hat, wie die warme Suppe den armen Kindern schmeckt und von den Aerzten und Lehrern gehört hat, welcher günstiger Erfolg für Körper und Geist erzielt wird, ist gewiß gerne bereit, ein kleines Opfer für den guten Zweck zu bringen.

Wir haben daher das Vertrauen, daß wir durch milde Gaben — auch die kleinste wird dankbar entgegengenommen — in die Lage gesetzt werden, auch in diesem Jahre dem Bedürfnis zu genügen.

Ueber die eingegangenen Beträge wird öffentlich quittirt werden.

Gaben nehmen entgegen die Mitglieder der Armen-Deputation:

Herr Stadtrath Justizrath Dr. Bergas, Luisenstraße 20,
Herr Stadtverordneter Dr. med. Cunn, kleine Burgstr. 9,
Herr Stadtverordneter Knefel, Kerostraße 18,
Herr Stadtverordneter Kretzel, Dohheimerstraße 28,
Herr Stadtverordneter Löw, Webergasse 48,
Herr Bezirksvorsteher Margerie, Kaiser-Friedrich-Ring 106,

Herr Bezirksvorsteher Reichwein, Dohheimerstraße 19,
Herr Bezirksvorsteher Bollinger, Schwalbacherstraße 25,
Herr Bezirksvorsteher Berger, Mauergasse 21,
Herr Bezirksvorsteher Rumpf, Saalgasse 18,
Herr Bezirksvorsteher C. Müller, Feldstraße 22,
Herr Bezirksvorsteher St. Hoffmann, Philippsbergstr. 43,
Herr Bezirksvorsteher Diehl, Emserstraße 73,
sowie das städtische Armenbüreau, Rathhaus Zimmer Nr. 12 und der Botenmeister, Rathhaus, Zimmer 19.

Ferner haben sich zur Entgegennahme von Gaben gütigst bereit erklärt:

Herr Kaufmann Hoflieferant August Engel, Hauptgeschäft: Taunusstraße 14, Zweiggeschäft: Wilhelmstraße 2,
Herr Kaufmann Emil Hees jr., Inhaber der Firma Karl Ader Nachfolger, Große Burgstraße 16,
Herr Kaufmann A. Mollath, Michelsberg 14,
Herr Kaufmann E. Schenck, Inhaber der Firma E. Koch, Ecke Michelsberg & Kirchgasse,
Herr Kaufmann Wilhelm Unverzagt, Langgasse 30,
Herr Buchhändler Adolf Wilhelm, Inhaber der Firma Hermann Schellenberg'sche Buchhandlung, Oranienstr. 1 (Ecke der Rheinstraße).

Wiesbaden, den 16. Oktober 1900.

Namens der städt. Armen-Deputation:
Mangold, Beigeordneter.

2257.

Nichtamtlicher Theil.

Kuhholz-Versteigerung.

Freitag, den 4. Januar 1901, Vormittags 10¹/₂ Uhr anfangend, wird im hiesigen Stadtwald folgendes Gehölz versteigert:

a. Distrikt Stöckchen:

460 Kiefern-Stämme mit 334,06 Festmeter,
56 Raummeter Kiefern-Schichtungsholz, 3,5 m lang.

b. Distrikt Schanz:

292 Nadelholz-Stämme und Stangen I. — III. Klasse mit 71,87 Festmeter.

Anfang im Distrikt „Stöckchen“.

Idstein, den 21. Dezember 1900.

Der Magistrat:

Reichthum, Bürgermeister.

3613

Mit der Erhebung der Gefinde-Abonnementsgelder wird in den nächsten Tagen begonnen werden.

Wiesbaden, den 27. Dezember 1900.

Städt. Krankenhaus-Verwaltung.

Sonnenberg.

Bekanntmachung.

Gleich wie in den Vorjahren sollen auch jetzt wieder Neujahrswunschablosungelarten ausgegeben werden.

Der Preis für jede Karte beträgt mindestens 1.50 M. Ausgabestelle: Hiesiges Bürgermeisteramt.

Der Erlös soll ausschließlich zur Verherrlichung des Weihnachtsfestes und Unterstützung verschämter Ortsarmen Verwendung finden.

Die Inanspruchnahme dieser Einrichtung wird mit Rücksicht auf den menschenfreundlichen Zweck derselben Jedermann aufs Wärmste empfohlen.

Die Namen der Karteninhaber werden bereits am 31. Dezember l. Js. im „Wiesbadener Generalanzeiger“ veröffentlicht.

Sonnenberg, 20. Dezember 1900.

5713

Der Bürgermeister: Schmidt.

Stamm- u. Brennholzversteigerung.

Mittwoch, den 2. Januar 1901, Vormittags 10¹/₂ Uhr anfangend, wird in hiesigem Gemeindefeld folgendes Stammholz versteigert.

Distrikt Niedersfeld 1b, 1c, 2b, 2c.

247 Kiefern Stämme mit 110,70 Festmeter
316 tannene „ „ 108,08
(hierunter 20 Stämme von 1—2 Festmeter)
59 tannene Stangen I. Cl. mit 5,31 Festmeter
2 Lärche Stämme mit 5,06 „

Donnerstag, den 3. Januar 1901, Vormittags 11 Uhr anfangend, daselbst:

129 Kmr. Kiefern Knüppelholz.

Sämmtliches Gehölz ist guter Qualität und lagert bequem am Vicinalweg von hier nach Niedernhausen.

Niedersfeldbach, den 26. Dezember 1900.

Der Bürgermeister:
Christ.

3616

Bau- u. Kuhholz-Versteigerung.

Mittwoch, den 9. Januar, Vormittags 11 Uhr anfangend, kommen im Großherzoglichen Forst zur Platte in den Distrikten „Kloppenheimerain“ und „Pferdsweide“

392 Rothtannen und Kiefern-Stämme
I., II. u. III. Cl. von zus. 318 Festm.,

28 rm Tannen Scheit- u. Knüppelholz

85 rm Tannen Stockholz und

9 rm Buchen Scheit- u. Knüppelholz

an Ort und Stelle zur öffentlichen Versteigerung.

Die Stämme haben eine Länge von 14 bis 28 Meter, sind langschäftig, astrein und gesund. — Der Schlag liegt ganz nahe der Wiesbaden-Limburger Chaussee an chausfirtem Abfuhrweg.

Auf Verlangen Creditgewährung bis 1. November 1901.

Biebrich, den 28. November 1900.

Großherzogl. Luxemburg. Finanz-Kammer.

3618

Bekanntmachung.

Montag, 14. Januar 1901 Nachmittags 3 Uhr wird das der Konkursmasse der in Liquidation befindlichen Kommanditgesellschaft in Firma „Rheinische Holz- u. Fabrik Marwig u. Co.“ zu Schierstein eigenthümlich gehörige Immobilien-Besithum, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhause, einem Stalle, einem Kellerschuppen nebst Hofraum, belegen an der Küferstraße zwischen Oscar Marwig und Valentin Kollmann, Nr. 827 des Stockbuchs von Schierstein, taxirt zu 5340 M. im Rathhauszimmer zu Schierstein zwangsweise öffentlich versteigert werden.

Wiesbaden, den 8. Dezember 1900.

5307

Königl. Amtsgericht 12.